

Das Tessin ist für die Schweiz wichtiger als die Frauen

Das Tessin jubelt und die Frauen grämen sich: Mit Ignazio Cassis ist ein Tessiner Mann in den Bundesrat gewählt worden. Nichts gegen Cassis. Er scheint, obwohl kein Linker, ein Netter zu sein. Erstaunlich an dem Vorgang ist, dass der Anspruch des Tessins auf einen Sitz im Bundesrat selbst bei den Welschen unbestritten war – ganz in Gegensatz zum Anspruch der Frauen. Und das sollte zu denken geben.

Ignazio Cassis ist der achte Bundesrat, den das Tessin stellt. *Eine kluge Wahl*, titelte die NZZ am Donnerstag auf der Titelseite.¹ Die Bundesversammlung habe *staatspolitische Verantwortung bewiesen*, indem sie den Tessiner Ignazio Cassis in die Landesregierung gewählt habe. Diese Wahl zeige, *dass die Mehrheit des Parlaments die Verfassung ernst nimmt*. Da steht nämlich, *dass die Landesgegenden und Sprachregionen «angemessen» in der Landesregierung vertreten sind*. Seit Flavio Cotti vor achtzehn Jahren zurückgetreten war, sass kein Vertreter der italienischsprachigen Schweiz mehr im Bundesrat. Die Zeit sei jetzt reif gewesen, *für eine Vertretung dieser überaus geschätzten Minderheit im Bundesrat zu sorgen*.

Wir Basler können daraus nur schliessen, dass wir in der Schweiz nicht geschätzt werden, ist der Kanton Basel-Stadt doch seit 1974, also seit 43 Jahren, nicht mehr im Bundesrat vertreten gewesen. Aber um Basel geht es nicht. Auch nicht um Schaffhausen, Nidwalden oder Uri, die noch gar nie im Bundesrat vertreten waren. Es geht auch nicht um eine anders definierte Minderheit. Es geht um die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung: die Frauen. Mit Ignazio Cassis stellt das Tessin den achten Bundesrat – das sind mehr Bundesräte, als die Frauen bisher gestellt haben.

Immer weniger Frauen im Ständerat

Zu denken gibt mir dabei vor allem die Art und Weise, wie in der Politik, in den Medien und, ehrlich gesagt, auch in meinem Bekanntenkreis über den Anspruch der Frauen auf eine angemessene Vertretung im Bundesrat hinweggegangen wird. Insgesamt gilt die *Frauenfrage* vor allem als lästig. Motto: Wenn es Frauen hätte, würde man sie schon wählen, aber es hat eben keine. Die NZZ schreibt im oben zitierten Kommentar lakonisch: *Die Parteien sind gehalten, rechtzeitig Frauen aufzubauen*. Bloss: Das hiess es schon bei

den Nationalratswahlen. Und bei vielen kantonalen Wahlen, etwa bei den Grossratswahlen hier in Basel.

Die Realität sieht düster aus. Der Frauenanteil im Nationalrat beträgt 32.5%, im Ständerat beträgt er 15,2%.² Vor allem im Ständerat hat sich der Frauenanteil in den letzten Jahren kontinuierlich verschlechtert: 2004 war noch jeder vierte Ständerat eine Frau, heute ist nur noch jeder sechste Rat eine Rätin. In den kantonalen Parlamenten liegt der Frauenanteil zwischen mageren 14% (Kanton Schwyz) und 37,8% (Basel-Landschaft).³ Basel-Stadt belegt mit 37% einen Spitzenwert.⁴ Im Schnitt beträgt der Frauenanteil in den kantonalen Parlamenten nur gerade 26%. Die Mehrheit der Bevölkerung ist auch in den Kantonen massiv untervertreten.

Frauen haben eine geringere Bedeutung

Die NZZ zuckt dazu bezüglich Bundesratswahl mit den Schultern: *Eine ausgewogene Vertretung der Geschlechter ist mehr als wünschenswert, hatte bei dieser Wahl aber gegenüber dem staatspolitischen Aspekt eine geringere Bedeutung*. Ausgedeutet: Das Tessin ist für

die Schweiz wichtiger als die Frauen. Wird es sich künftig ändern? Die NZZ macht wenig Hoffnung: *Indessen sind auch bei künftigen Bundesratswahlen in erster Linie die Qualitäten der Kandidierenden zu prüfen. Das Geschlecht alleine qualifiziert noch nicht für das Amt*. Das Geschlecht nicht, aber die Herkunft. Die Herkunft aus dem Tessin zum Beispiel. Das, mit Verlaub, ist lächerlich. Eine Fahrt von Basel nach Bellinzona dauert heute noch 2 Stunden 43 Minuten – es gibt Länder, da dauert das Pendeln zum Arbeitsplatz so lange. Geschlechterunterschiede lassen sich mit einer Zugfahrt nicht überbrücken.

Nein, die ganzen Diskussionen um die Frauen im Bundesrat (oder genereller um die Frauen in der Politik) sind geprägt von einer muffigen Männeratmosphäre. Es ist offensichtlich, dass Mann die Frauen nur so stark an der Macht beteiligt, wie es sich nicht vermeiden lässt. Das erinnert mich sehr an Zeiten, die ich für längst vergangen hielt. Zum Beispiel an den 13. Juni 1951. Da stand eine Motion von Peter von Roten auf der Traktandenliste des Nationalrats. Der Ehemann der Frauenrechtlerin Iris von Roten

(«Frauen im Laufgitter») war zwar Abgeordneter der katholisch-konservativen Partei aus dem Wallis, das hinderte ihn aber nicht daran, sich jahrelang für das Frauenstimmrecht einzusetzen.

Alle Schweizer meint (nicht) auch Frauen

Weil in verschiedenen kantonalen Abstimmungen die Schweizer Männer sich bisher geweigert hatten, den Frauen das Stimm- und Wahlrecht zu geben, schlug Peter von Roten dem Rat vor, den Frauen in einem ersten Schritt das Stimmrecht für eidgenössischen Abstimmungen zu verleihen. Damit das Vorhaben nicht vom männlichen Stimmvolk zunichtegemacht werden konnte, griff er zu einem Kniff:⁵ Er argumentierte, der damalige Artikel 4 der Bundesverfassung *Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich* meine offensichtlich Männer und Frauen. Deshalb müsse das auch für den Artikel 74 der damaligen Bundesverfassung, *Stimmberechtigt ist jeder Schweizer, der das 20. Altersjahr zurückgelegt hat*, gelten. *Schweizer* meine also Männer und Frauen, das Stimmrecht sei deshalb unverzüglich auf die Frauen auszudehnen.

Sein Gegenspieler war Bundesrat Eduard von Steiger. Der hielt dagegen, *Schweizer* meine im Artikel 74

nur Männer, es bedürfe deshalb einer Verfassungsänderung, um das Stimmrecht auf die Frauen auszudehnen. Die Argumentation von Peter von Roten sei lediglich ein Versuch, eine Volksabstimmung zu umgehen und deshalb nicht zulässig.

Beinflussbar und suggestibel

Was viele Männer (ich fürchte: nicht nur damals) wirklich dachten, sprach in der Debatte zu Peter von Rotens Motion am 14. Juni 1953 Eugen Bircher⁶ aus, Arzt und Nationalrat der BGB, also der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, der heutigen SVP. Bircher erklärte: *Mann und Frau sind für denjenigen, der am Seziertisch gestanden hat, und zwar nicht nur am anatomischen, sondern auch am geistigen Seziertisch, zwei grundverschiedene Typen, zwei Wesen. Die Frau sei dem Kinde näher als dem Mann. Der Mann hat geistig die grössere Aufnahmefähigkeit, die grössere Sensibilität, die Frau jedoch ... die grössere Irritabilität.*

Frauen seien deshalb *leichter beeinflussbar und suggestibel*. Bei der Frau stehe das Unbewusste stärker im Vordergrund. *Der Mann ist der Verstandesmensch, die Frau der reine Gefühls-mensch*. Die Politisierung der Frauen führe deshalb zu *Verelendung und zur Korruption in ihrer gottgewollten Auf-*

gabe der Mutterschaft. Wohlverstanden: Diese Rede wurde 1951 im Schweizerischen Nationalrat gehalten, nicht 1851. Kein Wunder, lehnte der Nationalrat Peter von Rotens Motion mit 114 zu 8 Stimmen ab. Es sollte noch einmal 20 Jahre dauern, bis die Schweiz auf eidgenössischer Ebene das Frauenstimmrecht einführte.

Mehr geduldet als geschätzt

Die Diskussionen rund um den Anspruch der Tessiner und den Nicht-Anspruch der Frauen auf einen Sitz im Bundesrat zeigen: Bis heute sind die Frauen in der Schweizer Politik mehr geduldet als geschätzt. Anders lässt sich ein Kommentar wie der zitierte in der NZZ nicht lesen – anders lässt sich nicht erklären, wie der Frauenanspruch von der Politik mit so wegwerfendem Schulterzucken vom Tisch gewischt wurde.

In Deutschland und Österreich haben die Frauen das Wahlrecht 1918 erhalten. 1920 folgten die USA, 1921 Schweden, 1928 Grossbritannien, 1931 Spanien und 1934 (halten Sie sich fest) die Türkei. Die Schweiz hat diesen Schritt erst 1971 gemacht, Appenzell Innerhoden sogar erst 1990. Frauen haben in der Schweizer Politik offensichtlich noch eine zu kurze Tradition, als dass sie selbstverständlich wären.

Ändern lässt sich das nur, indem Frauen aktiv gefördert und gewählt werden. Vergessen Sie nicht: Anders als bei den Tessinern geht es nicht um eine kleine Minderheit – es geht um die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung.

Basel, 22. September 2017, Matthias Zehnder mz@matthiaszehnder.ch

Quellen:

- 1 Vgl. <https://www.nzz.ch/meinung/eine-kluge-wahl-ld.1317424>
- 2 Vgl. <https://www.parlament.ch/de/über-das-parlament/fak-ten-und-zahlen/zahlen-ratsmitglieder>
- 3 Vgl. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann/regionale-daten.assetdetail.2462347.html>
- 4 Vgl. <http://www.grosserrat.bs.ch/de/mitglieder-gremien/kraefteverhaeltnis/verteilung-geschlecht-und-alter>
- 5 Vgl. Wilfried Meichtry: *Verliebte Feinde. Iris und Peter von Roten*. Nagel & Kimche, 647 Seiten, 46.90 Franken; ISBN 978-3-312-00524-6; S. 461ff.
- 6 Eugen Bircher war ein führender Arzt, Militär und BGB-Politiker. Vgl. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D5018.php>